

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 1

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zu einer Befragung der Leser

In guter Laune habe ich mir erlaubt, mir mit meinen freundlichen Lesern einen Spaß zu leisten. Ich veröffentlichte in der Nummer 49 die Epistel eines *Karl Kater* und bat die Leser, sich zu Inhalt und Stil mit beherzter Offenheit zu äussern. Kater nahm eindeutig Partei für das Wandern und löckte wider das Fahren im Auto. Seine Schreibweise war pointiert, originell und ging einen andern Weg als den abgegriffener Formulierung.

Es sind sehr viele Einsendungen eingegangen (ohne daß man die Teilnahme an diesem Wettbewerb mit Preisen fördern mußte), sogar aus dem Ausland. Ein Brief kam aus Saudiarabien.

Und nun, laßt es mich sagen, ich bin seit Tagen vergnügt, denn der Durchschnitt dieser Antworten steht über dem Durchschnitt, und Inhalt und Form dieser Zuschriften unterscheidet sich recht vorteilhaft von dem, was ich, ich will's gestehen, in meiner Skepsis eigentlich erwartet habe. Bin nicht ich, der Veranstalter dieses Wettbewerbs, ein wenig hereingefallen? Ich erwartete eine Resonanz, die mich ins Recht versetzt hätte, ein Klagelied über das gedankenlose Publikum anzustimmen. Es ist anders gekommen. Das Publikum hat sich bewährt. Es hat die Epistel aufmerksam gelesen und wenn es auch den Autor, der sich hinter dem Pseudonym *Karl Kater* verbirgt, nicht erraten hat (mit Ausnahme eines Arztes, der hart auf der Spur war), so hat es zum großen Teil doch den Instinkt besessen, hinter *Karl Kater* ein kultiviertes Tier zu wittern.

Wer ist *Karl Kater*?

Da hab ich mir einen Spaß erlaubt, und ich will mich im tiefsten Winkel verstecken, um vom verehrten Publikum nicht gelyncht zu werden. Unser Artikel über die Schönheit des Gehens stammt gar nicht von *Karl Kater* (das Pseudonym ist unser Einfall), sondern von dem deutschen Dichter *Johann Gottfried Seume*, geboren 1763, gestorben 1810. Die 12 Bände seines Gesamtwerkes erschienen 1826. Er schrieb Gedichte, darunter das allen früheren Schülern bekannte Gedicht *«Der Wilde»*.

Vielgelesen waren seine europäischen Fußwanderungen. Das Buch *«Spaziergang nach Syrakus»* zeigt den Kulturwanderer, der mit den Füßen Dinge, Landschaften und Menschen erwandert und nicht in dem Wagen über die Welt hinwegfährt. Er schrieb nicht immer einen flüssigen Stil, dafür einen durchgestalteten und einen, der Tiefe hatte.

Um einesteils den Artikel von Seume zu *«aktualisieren»* und um andersteils den klassischen Autor für unsere Rundfrage zu cachieren, war ich gezwungen, das Wort *«Wagen»* und *«Droschke»* mit *«Automobil»*, und das Wort *«Dukaten»* mit *«Goldstück»* zu ersetzen. Das hat natürlich dazu führen müssen, daß eine Art innerer Widerspruch zwischen dem Gesagten und der Schreibweise entstand, was manchen Einsendern aufgefallen ist.

Nie hat Seume maniert geschrieben. Da er originell dachte, konnte er für diese Gedanken keinen platten, unoriginellen Stil brauchen und so hat seine Schreibweise Wendungen, die den rascheren Leser (wir machen diese Beobachtung immer wieder) zu ablehnenden Urteilen hinreißen. Aber, Vorsicht, Vorsicht!

Hereingefallen sind jene, die nicht die Nase hatten, hinter dem Pseudonym einen in der Literaturgeschichte sehr bekannten Mann zu wittern und die also das Urteil rasch und etwas allzu handfest gefällt haben. Da meint einer, es sollte *«Karl im Kater»* heißen. Und einer, der zwar mit dem Inhalt der Gedankengänge einverstanden ist, rät dem Autor an, *«Ich rate Dir, bevor Du wieder schreibst,*

etwas mehr zu lesen, jedoch nicht Heftli mit Bildern, sondern zum Beispiel Hermann Hesse (Hesse liebt Seume, wenn ich recht unterrichtet bin), Adalbert Stifter und Gottfried Keller». Eine, wie mir scheint, schreibgewandte Frau meint: *«Handelt es sich um einen jener rührenden, immer ein wenig naiven und weltfremden Fanatiker, die glauben, für das Uebel der Zeit ein Allheilmittel gefunden zu haben? Aber dazu sind des Autors Bemerkungen zu geistreich, sein Stil zu weltmännisch.»* Aus dem Welschland rät einer: *«Ist der Autor jung, dann hat er noch Zeit, ein besseres Deutsch zu lernen und wird vielleicht auch dazu kommen, logischer zu denken, und nicht mehr aus oberflächlichen und selbsteigenen Tatsachen tiefgründige Schlüsse zu ziehen.»* Und ähnlich denkt jemand, der *«von der reichlich primitiven Schreibweise, vom holprigen Stil und von der massiven Beweisführung sehr überrascht»* ist. Im üblich helvetischen Stil drückt sich einer so aus: *«Daß ich überhaupt einen so nichtsagenden Kater-Blödsinn gelesen habe, verdanke ich Ihnen.»* (Womit ich, Philius, gemeint bin.) Aus dem Thurgau findet einer den Schreibstil so, daß er sich fragt, *«ob der Autor die asiatische Grippe habe»*. Und geographisch und gedanklich nahe kommt ihm ein anderer mit dem Satz, *«Hätte sich Kater überlegt, ob mit seinem Schreiben der Menschheit gedient ist, so müßte er doch mit einem Nein antworten, er hätte ebensogut getan, nichts zu schreiben.»* Basta! Ein Zürcher meint: *«Als Journalist sollte der Autor allerdings eine größere Verantwortung der sprachlichen Form gegenüber fühlen.»*

Die meisten Zuschriften aber sind auf der richtigen Fährte. *«Der grübelnde Stil des Artikels ist zwar anfechtbar, aber in der vertretenden Ansicht liegt Stichhaltiges und Zutreffendes.»* *«Sein Stil ist aphoristisch und hat durchaus eigenes Gepräge.»* Der Satz Katers (also Seumes): *«Wenn man das Gehen verlernt hat, kann man niemandem mehr fest und rein ins Augenlicht sehen, läßt einen Einsender ausrufen: «Das ist tief aufgefaßt!»* Der gleiche Einsender macht Philius den Vorwurf: *«Diesen Karl Kater behandeln Sie in Ihren einleitenden Bemerkungen von sehr, sehr hoch oben herab», und hat damit nicht unrecht, aber erst jetzt wird er wissen, daß Philius eben mit diesem «von oben herab» seine Leser mit Absicht irre führte. Ein katholischer Geistlicher bittet Philius: «Lassen Sie diesen Karl Kater noch mehr schreiben. Er soll sich aber ruhig Karl Sonnenschein oder Karl Anima nennen, denn, was er schreibt, ist offenbar warmes Leben und Seele»* Aus sehr vielen Zuschriften tönt die Sehnsucht nach dem vermehrten Wandern und die Abneigung gegen die Verausautomobilisierung des Menschen. *«Das Auto ist die Wurzel manchen Uebels!»* ruft einer aus. Jemand mit offenkundigem Stilgefühl stößt sich zuerst am *«leicht manierten und herben Stil»*, aber dann stutzt er: *«Aber merkwürdig: Sonst auf Maniertheit sehr empfindlich, stört sie mich hier nicht.»*

Ein Autofahrer äußert sich: *«Es tut wohl, über das Wandern ein Lob zu vernehmen. Ich bin einer der Autofahrer, die sich mit Recht getroffen fühlen.»* Ein Automitfahrer empfindet es jedesmal, wenn er mitfährt, daß *«das Isoliertsein von der Außenwelt beklemmend wirkt»*. Und wieder einer: *«Wer, wie Karl Kater, Geist über die Materie setzt, dem sollten wir mit wahrer Herzensbegeisterung zustimmen.»* Ein anderer Fahrer: *«Selber bin ich seit 10 Jahren Motorradfahrer und somit vielleicht berechtigt zu sagen: Wer geht, geht besser.»* Einmal fällt ein Kompliment für den Nebelspalter ab: *«Was mir am besten am Artikel gefällt, ist der Nebelspalter-Geist, der sich darin äußert. Es ist auch etwas vom Geist Sigismund Radekis.»*

Fast ins Schwarze getroffen hat ein Arzt in Zürich, der sich dunkel daran erinnert, dieser Epistel im *«Helvetischen Hausfreund»* (Jahrgang 1801) begegnet zu sein. Der Findige ist auf die Reaktion der Leser gespannt und meint: *«Am Goldstück sollten sie es eigentlich merken – denn wo stehen hier die Armen am Wege, und wem fiel es ein, einem Autostopper ein Vreneli zu geben.»*

Noch einmal, Philius dankt seinen Lesern, die ihm ein klein wenig wieder den Glauben an das Publikum zurückgegeben haben.

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift

Herausgeber: E. Löpfe-Benz, Rorschach

Bildredaktion: Carl Böckli, Heiden Textredaktion: Franz Mächler, Rorschach

Verlag, Druck und Administration: E. Löpfe-Benz AG., Graphische Anstalt, Rorschach